

www.schaub-maler.ch

Fassaden- Renovierungen

Mit ökologischen Produkten von führenden europäischen und schweizerischen Herstellern.



**Schaub
Maler AG**

Hofackerstrasse 33, 8032 Zürich
Tel. 044 381 33 33, Fax 044 381 33 34
info@schaub-maler.ch



Schweizerische Gesellschaft für
militärhistorische Studienreisen

Postfach 354 5430 Wettingen Telefon 056 / 426 23 85
Homepage: <http://www.gms-reisen.ch/>

GMS-Information 2005/2 (Nr. 54)

Mitteilungen für die Mitglieder



Schloss Herrenchiemsee, das bayerische Versailles



Editorial

Verdeckte Vision gegen unsere Milizarmee?



Die Armee XXI wurde aufgrund einer gründlichen Beurteilung der Sicherheitslage im In- und Ausland geplant und von Parlament und Volk im Jahr 2003 gutgeheissen. Nun sollen unsere Verteidigungskräfte schon ab 2008 erneut drastisch verkleinert werden. Dies obwohl die Terrorgefahr – und damit die generell nötigen Verteidigungsmittel im In- und Ausland - sich nicht wesentlich verändert haben. Jedoch werden leider die finanziellen Ressourcen für die Sicherheit durch die Regierungen und Parlamente immer stärker beschnitten. Dadurch werden viele andere Systeme geschädigt: Nicht nur erhält so die Verteidigung mit der hoch geschätzten Milizarmee im Ausland und im Volk immer weniger Präventions-Vertrauen, auch die im Volk

kompromisslos hochgehaltene Neutralität, resp das System der bewaffneten Neutralität erscheint immer weniger glaubwürdig. Zwar wollen nur sehr wenige Bürger ein Bündnis mit dem Ausland, aber – analog Österreich – wird durch die Reduktion der Verteidigung auf einen Mini-Kern der Druck zu einem Bündnisbeitritt ständig grösser!!

Milizarmee braucht Konstanz

Die zuständigen Behörden und Politiker betonen immer wieder zu Recht, dass jede Armee, vor allem aber die Milizarmee nur einen genügenden Ausbildungsstand erreichen kann, wenn ihre Organisation, ihre Strukturen und die Einsatzbedingungen konsolidiert und nur langsam verändert werden. Wie Herr Bodenmann (SP) richtig festhält, »wird unsere Armee laufend neu erfunden«(!): Statt nach dem Start der neuen Armee 95 ihre offensichtlichen Mängel sofort zu korrigieren, setzte Bundesrat Ogi - entgegen seinem Versprechen – sofort die Planung einer neuen Armee XXI auf Volldampf. Dabei wurden weniger die wichtigen Eckpfeiler Wehrpflicht, Neutralität, Friedensförderung und subsidiärer Einsatz diskutiert; man stritt mehr um die Länge der Rekrutenschule und die Kaderausbildung als um die Prioritäten des Armeeeinsatzes. Sicher kann man heute die Schwerpunkte leicht anders gewichten, aber ein versteckter Verzicht auf ständige autonome Verteidigung durch Reduktion der Armee auf einen Minikern ist ein unverantwortliches Vabanque - Spiel

Polizistenmangel als Doppelspiel diverser Kantone

Angesichts der negativen Haltung von Wirtschaft, Kader und Truppe gegen den mühsamen, personalintensiven Bewachungsdienst für die fremden Botschaften – dies nicht einmal in eigener Kompetenz, sondern lediglich als Gehilfe im Polizeidienst – versprechen die zuständigen Kantone eine Beendigung dieses Noteinsatzes bis 2007. Das VBS glaubt wohl auch nicht an dieses Versprechen und will daher grosse Teile der Armee zu reiner, billigerer »Infanterie« umrüsten, dh »entwaffnen«. Die Kantone betonen, dass ihnen verfassungsmässig die polizeiliche Oberhoheit zusteht. Dazu gehört aber, dass sie selber für genügend Polizeikräfte sorgen und nicht teilweise ihr Polizeikorps sogar reduzieren wollen. Falls ihnen der polizeiliche Sicherheitsdienst nicht möglich

ist, sind sie verpflichtet, andere Lösungen, z.B. via die zivile »Securitas« zu suchen. Es ist schlechthin unzumutbar, dass Bürger in Uniform für Planungsmängel oder versteckte Sparübungen der Kantone **dauernd** in die Lücke springen müssen. Denn wir sind uns doch alle klar, dass die Terroristengefahr leider noch lange andauern wird und daher auch Dauerlösungen notwendig sind.

Die heutige, wenig ausbildungsträchtige Botschaftsbewachung darf keine Schwergewichtsaufgabe der Armee werden, zumal dieser Einsatz die militärische Ausbildung/Verbandsführung von Truppe und Kader gewaltig beeinträchtigt. Denn jede Infanterie-Kampftruppe kann wohl rasch für Polizeiaufgaben eingesetzt werden, aber nicht umgekehrt (!)

Hauptproblem: Aufwuchs der Armee

Die anvisierten Mini-Kerne der Verteidigung sind noch nicht klar definiert. Sicher sind sie jedoch nicht in der Lage, innert vernünftiger Frist wieder eine schlagkräftige, autonome Verteidigungsarmee erstehen zu lassen, falls die internationale Sicherheit dies erheischt. Wir kennen die Langsamkeit unseres politischen Systems von früher zur Genüge. Auch wenn die Vorwarnzeit 10 Jahre beträgt, werden unsere Politiker den Aufwuchs zu spät, dh nur wenige Jahre vor dem Ernstfall in die Wege leiten. Dabei geht es ja nicht nur um die rasche Beschaffung von sehr viel modernem und teurem Kriegsmaterial im Ausland. Wir könnten auch nicht rasch genug genügend kompetente Kader aufbieten, die für den rechtzeitigen »Aufwuchs« – ein österreichisches Schönfärbewort – der notwendigen Truppenbestände (kein Massenheer!) für eine weiterhin autonome Verteidigung erforderlich sind.

Sie ersehen schon aus dem Übergang von der Armee 95 zur Armee XXI, dass es in einer modern ausgerüsteten Armee mindestens 5 Jahre dauert, bis erste einfache Volltruppenübungen wieder stattfinden können. Statt nun voll auf dieses Zwischenziel hin zu steuern, wird ein weiteres Mal die mühsame Kleinarbeit gescheut und schon nach 1,5 Jahren (!) eine weitere Armee reform angesetzt. Ab 2011 würden wir daher **keine genügend grosse, glaubwürdige Verteidigungsbasis mehr besitzen**, wenn die verheerenden neuen Pläne realisiert werden.

Wichtig ist auch, dass wir unsere Armee nicht einfach mit ausländischen Armeestärken vergleichen dürfen, denn diese Staaten rechnen dabei direkt oder verdeckt mit der Unterstützung durch die Nato oder die EU, was wir als autonomer, neutraler Staat weder wollen noch können!!

Bewährte Vorteile des Milizsystems

Unsere traditionelle Milizarmee fand bisher im Ausland grosse Bewunderung, da sie im zivilen und im militärischen Sektor stets unschätzbare Synergien erbringt, auf die vor allem ein kleines Land angewiesen ist. Im politischen und gesellschaftlichen Bereich funktioniert sehr viel nur dank dem im Militär gepflegten Milizsystem, z.B. auch bei unserer GMS! Zudem hält das Milizsystem Volk und Armee durch ständige Kontakte der Volksschichten und Ethnien zusammen und verankert die Armee im Volk.

Auch bezüglich Leistungsvermögen erbringen zivile Experten in unserer modernen Armee immer wieder tolle Leistungen, sei dies z.B. die Erarbeitung eines delikaten Luftkampfprogramms, die Formulierung wichtiger taktischer Einsatzrichtlinien, die Herausgabe wertvoller Militärzeitschriften, aber auch die Anlage und Durchführung von Stabs- und Truppenübungen auf höchster Stufe.

Dass Berufsarmeen stets über zu wenige Spezialisten verfügen, zeigt sich z.B. derzeit ständig im Balkan. Nur die Schweizer Armee kann immer wieder Experten mit der nötigen Erfahrung finden, da bei uns fast alle Bürger Militärerfahrung besitzen.

Berufsarmee-Chimäre

Die GSoA will eigentlich gar keine Armee mehr, befürwortet aber derzeit – analog dem Theoretiker Prof Haltiner – eine kleine Freiwilligenarmee, dh realiter eine Berufsarmee. Sie hält sich im Übrigen zurück, denn die sparwütigen Patrioten besorgen den Untergang selber über staatliche Sparübungen, **alle** auf Kosten der wichtigsten Staatsaufgabe, der Sicherheit. Mit nur 18'500 modern ausgerüsteten und für die Verteidigung voll ausgebildeten Soldaten können wir – anlog Österreich – die Verteidigungsaufgaben nicht mehr glaubwürdig erfüllen und nicht rechtzeitig fühlbar verstärken. Im Versteckten also eine kleine Berufsarmee, welche weder das Volk noch die meisten Parteien wollen!

Übrigens: Wenn wir schon **zu wenig Freiwillige** für die ausländische Friedensförderung finden, (statt 500 haben wir zurzeit lediglich 220!), dürfen wir den Berufskaderstatus nicht noch weniger attraktiv machen, indem wir sie zum Auslandseinsatz verpflichten. Betreffend Freiwilligkeit ist zudem daran zu erinnern, dass sich die Mehrheit des Volkes 1994 und 2001 nur dank diesem Argument zur Übernahme der schwierigen Auslandseinsätze überzeugen liess.

Es ist des Weiteren sehr unwahrscheinlich, dass wir qualifizierte Berufssoldaten in ausreichender Zahl rekrutieren können. Schon seit 30 Jahren erreichen wir das nötige Minimum an Instruktoren nicht, heute fehlen uns sogar 900 Ausbilder (!). Falls sie vertraglich zusätzlich zu Auslandsdienst verpflichtet würden, der mit mehr Gefahren und Abwesenheiten verbunden ist, könnten kaum Rahmenbedingungen geschaffen werden, welche alle diese Vorbehalte überspielen würden.

Ein Auslandseinsatz als temporärer Berufseinsatz kann wohl die beteiligten Soldaten und Kader charakterlich festigen, vermittelt ihnen aber keine Erfahrung für den Verteidigungsfall und nur wenig für eine eventuelle Raumsicherungsaufgabe.

Weitere schlechte Anzeichen

Schon heute sind grosse Defizite spürbar, welche durch die Reduktionen der Armee 95 und der Armee XXI entstanden sind. Immer mehr nicht mehr befasste Bürger distanzieren sich von der Armee. Auch wird die Wehrpflicht immer mehr als Last statt als selbstverständliche Bürgeraufgabe für das Gemeinwohl empfunden.

Überdies wird durch die angeordnete militärische Hilfsbewachung von Botschaften die geplante mehrjährige militärische Ausbildung derart störend unterbrochen, dass ein Verband die Einsatzfähigkeit mit den Unterstützungsverbänden und im grösseren Rahmen **meist nie** erreichen kann. Auch können so die Kader nie real im Massstab 1 : 1 üben, was bekanntlich durch gute Stabsübungen nicht wettzumachen ist.

Aufruf zur Vernunft !

Durch eine »kleine« parlamentarische Verordnung darf die neu geplante Armee reform nicht am Volk »vorbeigeschmuggelt« werden. Schon ihre Vorbereitung erfolgte leider ohne Konsultation der Parteien und der interessierten betroffenen Milizverbände (!). Alle haben zwar gemerkt, dass wir wieder spezialisierte Verbände nach der Art der Territorialinfanterie 95 brauchen, die wichtige Aufgaben zu erfüllen haben, welche von den Kampfaufgaben verschieden sind. Unentbehrlich bleibt aber vor allem eine **grosse**

Basis mit echt militärisch geschulter Verteidigungskompetenz, die modern ausgerüstet sein muss, um unser Land wirksam schützen und die vorhandenen Soldaten für den Kampfeinsatz prompt reaktivieren zu können. Mit nur 18'500 voll Ausgebildeten können weder 80'000 Mini-Infanteristen noch 80'000 reine Reservisten im Bedarfsfall rechtzeitig zu echten Kämpfern »aufgezogen« werden.

Die heutige Planung 2008/2011 verlässt den Pfad der traditionell autonomen Verteidigung. Sie zerstört den wertvollen Link zwischen Volk und Miliz-Armee in kürzester Zeit und kann durch die unglaublich kleinen Ersparnisse von 20 Mio. Fr pro Jahr die zu erwartenden Schädigungen der Milizarmee in keiner Weise rechtfertigen.

*Euer Präsident
Dr. Charles Ott*



Am 17. Mai haben die ehemaligen und heutigen Mitarbeiter des Bücherdiensts auf Einladung unseres neuen Ehrenmitglieds Arturo Barbatti eine Rheinschiffahrt unternommen. Die Organisation oblag unserem Mitarbeiter Walter Burgherr, Altstadtammann von Laufenburg. Mit viel Stolz zeigte er den Flussfahrern das anmutige Stadtbild der beiden Städte Laufenburg und die vielen

noch bestehenden Bunkerbauten vom Wasser aus, also von der Frontseite her. Neben seinen Erklärungen über die Elektrizitätswerke am Rhein wussten er und auch ein eigens aufgebotener deutscher Kriegsteilnehmer vieles über die traditionsreiche Geschichte der beiden Schwesterstädte zu erzählen.

Tage der offenen Tür

Die nächsten Daten, an denen unser Antiquariat Ihnen offen steht, sind:

Donnerstag, 25. August 2005, 10.00 – 12.30, und 14.00 – 17.30,
sowie

Samstag, 27. August 2005, 10.00 – 15.30.

Reservieren Sie sich die obigen Daten heute schon; wir haben wiederum mehrere interessante Neueingänge zu verzeichnen. Wir verweisen dazu auf unseren Flyer im nächsten Aussand.

Wir heissen Sie herzlich willkommen!

GMS Bücherdienst
Arturo Barbatti und Reinhardt Dünki

Protokoll der 25. ordentlichen Generalversammlung vom 2. April 2005, 08.45 Uhr im Bienken-Saal in Oensingen

Anwesend: ca. 230 Mitglieder

Nach der Ehrensalue der Ersten Solothurner Scharfschützen Kompagnie Ordonnanz 1861 eröffnet der GMS Präsident Dr. Charles Ott die Tagung.

Der Präsident begrüsst namentlich die folgenden Gäste: Herrn Ruedi Lehmann, Kantonsratspräsident des Kantons Solothurn, Herrn Walter Straumann, Landammann des Kantons Solothurn, den Ehrenpräsidenten Dr. H. R. Herdener und die Ehrenmitglieder Prof. W. Schaufelberger und Jürg Türler sowie natürlich den Referenten Herrn Dr. Ulrich Knellwolf. Nach Ausführungen zur Miliz und zur heutigen Armee, insbesondere zum Instruktorenproblem, führt er ins Tagesprogramm ein.

Der Präsident hält fest:

- die Einladung wurde zusammen mit Jahresbericht 2004, Jahresrechnung 2004 und Budget 2005 termingerecht versandt;
 - als Protokollführer für die GV amtiert Dr. Hans Bollmann;
 - als Stimmzähler amten die ad hoc bestimmten Herren Peter Bachmann und Silvio Keller;
 - weitere Vorschläge zur Traktandenliste sind nicht erfolgt.
- Gegen alle diese Feststellungen wird kein Widerspruch erhoben.

Traktanden:

1. Protokoll der 24. Generalversammlung vom 27. März 2004
2. Jahresbericht 2004
3. Revisorenbericht und Abnahme der Jahresrechnung 2004
4. Décharge der Gesellschaftsorgane
5. Budget und Festlegung der Mitgliederbeiträge 2005
6. Wahlen
7. Orientierungen
8. Verabschiedungen
9. Verschiedenes

1. Protokoll der 24. Generalversammlung vom 27. März 2004

Die 24. ordentliche Generalversammlung fand am 27. März 2004 im Luftwaffenmuseum von Dübendorf statt. Das im GMS-Info-Heft auszugsweise publizierte Protokoll wird genehmigt und die Arbeit des Protokollführers Dr. Hans Bollmann verdankt.

2. Jahresbericht 2004

Der Präsident darf auf den vorgängig der Tagung versandten schriftlichen Jahresbericht verweisen. Dieser mit der Einladung versandte Bericht des Vorstandes und die mündlichen Ausführungen des Präsidenten werden von der Versammlung mit Applaus genehmigt.

Weiter dankt der Präsident den Vorstandsmitgliedern für ihre Arbeit im Berichtsjahr. In den Dank schliesst er ein: die Herren Peter Nold (Layout der GMS-Info-Hefte), Arturo Barbatti und Reinhardt Dünki vom GMS-Bücherdienst und Oswald Schwitler für seine hervorragenden Webmaster-Dienste und selbstverständlich Br aD Jürg Keller für die Organisation der Tagung.

Der Präsident dankt auch den Sponsoren sowie last but not least der Swiss Re für die grosszügige Unterstützung beim Druck der neuen Broschüre (»Flyer«).

3. Revisorenbericht und Abnahme der Jahresrechnung 2004

Herr Marcel Arnold, Quästor, kommentiert die Jahresrechnung 2004, welche mit einem Gewinn von CHF 9'226.10 abschliesst. Das Gesellschaftsvermögen beträgt neu CHF 162'460.50 Der Quästor dankt auch Herrn Prof. Peter Ziegler für seine Einsparungen im Schriftenreihenbudget von 2004.

Der Revisorenbericht wird von Herrn Herbert Schmelting mündlich vorgetragen und enthält keinen Vorbehalt. Die Revisoren beantragen, die Rechnung zu genehmigen. Die Jahresrechnung wird einstimmig, ohne Gegenstimme und Enthaltungen, genehmigt.

4. Décharge der Gesellschaftsorgane

Die Versammlung erteilt dem Vorstand der GMS einstimmig und ohne Enthaltungen Décharge.

Der Präsident dankt dem Rechnungsführer Marcel Arnold und den beiden Revisoren Hans Schmid und Herbert Schmelting für ihre Arbeit.

5. Budget und Festlegung der Mitgliederbeiträge 2005

Das Budget 2005 rechnet mit einem Einnahmenüberschuss von CHF 4'500.00, wovon die Versammlung zustimmend Kenntnis nimmt.

Der Vorstand beantragt die Mitgliederbeiträge (CHF 60.-- für Einzelmitglieder, CHF 10.-- für Jugendliche und Studenten unter 25 Jahren, CHF 500.-- für Kollektivmitglieder) auf der bisherigen Höhe zu belassen. Dem wird zugestimmt.

6. Wahlen

Vorstand

Die Vorstandsmitglieder Dr. Günter Heuberger und Fritz Mumenthaler treten wegen anderweitiger Verpflichtungen zurück. Sie erhalten vom Präsidenten mit Händedruck ein »flüssiges Geschenk« und dankenden Applaus von den Mitgliedern.

Neu werden einstimmig und ebenfalls mit Applaus in den Vorstand gewählt die Herren Peter Engelhard, Erlenbach, Jürg Herter, Meilen, und Paolo Germann, Bellinzona.

Kontrollstelle

Gemäss Statuten ist die Kontrollstelle jährlich neu zu wählen. Die Herren Herbert Schmelting und Hans Schmid stellen sich wieder als Revisoren zur Verfügung. Beide werden für das Jahr 2005 einstimmig wiedergewählt.

7. Orientierungen

Div aD Kurt Lipp erläutert das Reiseprogramm 2005 und weist auf wenige freie Plätze hin, z.B. bei der Reise in die USA. Dann orientiert er anhand von Folien über die Reiseprojekte Monat pro Monat (inkl. Bike Tour!). Seine Erläuterungen zum Programm 06 trägt der Reisechef mit ansteckender Freude und Energie vor.

Der Präsident dankt dem GMS-Sekretariat und dem Chef Reisen, Div aD Kurt Lipp, für ihren grossen Einsatz und ihre umfassende und für die GMS entscheidend wichtige Tätigkeit. Beide erhalten vom Präsidenten ebenfalls dessen wohlbekanntes »flüssiges Geschenk«.

Andreas Richner demonstriert mit Folien im Sinne einer Vorinformation die Grundidee eines neuen Erscheinungsbildes der GMS.

8. Verabschiedungen

Der Präsident würdigt den Rücktritt des Reisechefs, Herrn Dr. H. R. Herdener, der die GMS in den letzten 14 Jahren recht eigentlich geprägt hat und der dieses Jahr in sichtbarer Frische seinen 80. Geburtstag feiern darf. Seine Amtszeit als Vorstandsmitglied läuft zwar erst 2006 ab, doch erhält er schon heute zum Dank für alles, was er für die GMS getan hat, ein besonderes Geschenk in der Form eines Ordonnanzäbels. Seine Frau erhält verdienstermassen Blumen. Langanhaltender Applaus. Freude bereiten auch noch launige Dankesworte von Herrn Budinsky, der dem Geehrten auch eine Ehrenurkunde übergibt.

9. Verschiedenes

Dem langjährigen und verdienten Antiquar und Leiter des GMS-Bücherdienstes, Herrn Arturo Barbatti, wird in Würdigung seiner Verdienste die GMS-Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Nächste Daten für Offene Türen des Bücherdienstes sind der 28. und der 30. April 2005. Für das Wintersymposium sind als Daten der **12. November 2005** und **25. Februar 2006** vorgesehen. Nächste GV am **1. April 2006** in Luzern (AAL).

Die GV wird geschlossen mit einer Grussbotschaft von Herrn Walter Straumann, Landammann des Kantons Solothurn. Auch er erhält vom Präsidenten ein »flüssiges Geschenk« und eine »Einführungsmemberschaft«.

Ende der GV: 10.20 Uhr

Nach einem Aufruf zur Teilnahme am Anlass »Operation Sunrise« in Ascona am 1. und 2. Mai 2005 geniessen die Teilnehmer eine Pause an der strahlenden Sonne, wobei erneut das Spiel der PzBr 1 aufwartet. Anschliessend unterhält Pfarrer Dr. Ulrich Knellwolf die Versammlung mit lehrreichen Miszellen über »Schweizer im fremden Kriegsdiensten«.

Zürich, 22. April 2005

Der Präsident:
sig. Dr. Charles Ott

Der Protokollführer
sig. Dr. Hans Bollmann



Erlebnisse in der Schlacht von Stalingrad und in russischer Kriegsgefangenschaft

Im Hinblick auf die Russlandreisen 2006-2008 der GMS und den 60. Jahrestag des Kriegsendes widmete die GMS im Februar 2005 ihre Frühjahrestagung dem Thema Stalingrad. Bereits zum zweiten Mal seit 1997 referierte der bekannte Buchautor und Zeitzeuge Horst Zank.

GMS-Ehrenpräsident Dr. Hans Rudolf Herdener bemerkte einleitend, dass die Deutschen aus vier Gründen ihr Kriegsziele – nämlich die Eroberung von Moskau, Leningrad und Rostow – letztlich nicht erreichten:

- 1) Der russische Feldzug begann wegen der Eroberung von Griechenland und der verlustreichen Luftlandeaktion von Kreta um einen vollen Monat zu spät.
- 2) Hitler hatte grosse Teile der Heeresgruppe Mitte vor Smolensk zur Bildung des Kessels von Kiew nach Süden abdrehen lassen, statt ohne Zeitverlust nach Moskau vorzustoßen.
- 3) Der russische Winter setzte früher als normal und mit ungewöhnlicher Härte ein, während die deutschen Truppen ohne Winterausrüstung kämpften.
- 4) Aufgrund ihrer Spionage wussten die Russen, dass die Japaner keine Angriffsabsichten hatten. Sie konnten deshalb ihre frischen sibirischen Regimenter nach Moskau werfen und zum Gegenangriff ansetzen.

Hitler dachte, dass nach der Eroberung des Kaukasus die Türkei auf seiner Seite in den Krieg eintreten würde, und er dann in den Irak und den Iran einmarschieren und durch Afghanistan bis nach Indien vorstossen könnte. Auf diesen Utopien basierte die Planung für den »Fall Blau«. Die Heeresgruppe Süd wurde in die zwei neuen Heeresgruppen (HG) A und B geteilt. Der Auftrag der HG A war die Inbesitznahme der grossen Erdölquellen in Baku und im Kaspischen Meer. Die Aufgabe der HG B war es, nach Stalingrad zu stossen und eine Abwehrstellung am Don und an der Wolga aufzubauen, um die linke Flanke der HG A zu schützen. Der Plan hatte zwei verhängnisvolle Schwachpunkte: Erstens gingen die Stossrichtungen der beiden HG auseinander und zweitens bestand ein Missverhältnis zwischen Absicht und Mitteln.

Am 28. Juni 1942 lief der Fall Blau an. Die HG A überquerte bei Rostow den Don und erreichte das Gebiet von Grosny. Die HG B setzte über den Donez und eroberte Kalatsch. Bis Stalingrad waren es nur noch 60 km. Am 23. August standen die vordersten Elemente der 6. Armee unter Generaloberst Paulus nördlich von Stalingrad an der Wolga und am 2. September war die ganze Stadt auf dem Westufer der Wolga umzingelt. Der erbitterte Ortskampf begann. Stalin war fest entschlossen, die Stadt, die seinen Namen trug, bis auf das äusserste zu verteidigen. Die sowjetische Grosseffensive brach am 19. November los. Noch am gleichen Tag beantragte Paulus bei Hitler die Räumung der Stadt und den Ausbruch der 6. Armee nach Südwesten. Hitler beharrte auf dem Halten der Wolga- und Nordfront unter allen Umständen und verbot den Ausbruch. Damit begann der Niedergang der 6. Armee bis zur Kapitulation am 2. Februar 1943. An diesem Tag gingen von den

ursprünglich 300'000 Mann 90'000 in die Gefangenschaft, aus der zehn Jahre später nur noch 6'000 Mann in die Heimat zurückkehrten.

Horst Zank – Hauptmann im Kessel von Stalingrad

Horst Zank, 1919 in Frankfurt an der Oder geboren, trat 1937 als Fahnenjunker in die Wehrmacht ein. Während des Zweiten Weltkrieges nahm er am Polen-, Frankreich- und Russlandfeldzug teil. Anlässlich der GMS-Tagung schilderte er persönliche Erlebnisse als Kompanie-, Bataillons- und zuletzt interimistischer Kommandant eines Grenadier-Regimentes. Ohne zu wissen, was die höhere Führung damals vor hatte, hatte er sich als Kommandant auf allen Stufen primär der Gesunderhaltung der Truppe und des einzelnen Soldaten anzunehmen. Operative Überlegungen waren weniger wichtig. Die witterungsbedingten Umstände waren ab November 1942 äusserst hart. Zudem gab es kein Holz und Material für den Ausbau der Stellungen. Feste Stellungen waren auch keine vorhanden. Alles musste herangeschleppt werden. Nach dem sowjetischen Grossangriff, der sich primär auch auf die rumänischen Linien in der Nachbarschaft der Einheiten von Zank richteten, wurde die 6. Armee im Rückzugs- und Verzögerungskämpfen sukzessive am Westufer der Wolga in Stalingrad eingekesselt und Einheiten aufgerieben. Im Januar 1943 kam es zu einer Aufsplitterung innerhalb der Stadt in einen Kessel Nord im Traktorenwerk und einen Kessel Süd am Roten Platz, wo das Hauptquartier der 6. Armee war. In diesen Tagen bildete das Problem der Verwundeten die schwerste Belastung. Der Ausbruch der 6. Armee an Weihnachten 1942 wäre nach Ansicht von Zank ein Todesunternehmen gewesen. Es blieben der Kampf bis zur letzten Patrone oder der Gang in die Kriegsgefangenschaft die einzigen Optionen. Zank wollte im Einvernehmen mit seinen Vorgesetzten mit drei Kameraden dennoch den Ausbruch über die zugefrorene Wolga wagen. Der erste Versuch musste abgeblasen werden, der zweite schlug fehl. Er geriet am 1. Februar 1943 in russische Kriegsgefangenschaft und wurde erst im Dezember 1949 entlassen.

Dr. Dieter Kläy (Winterthur)

GMS-Reisen 2006 - 2008

Die GMS bietet mit dem Inhalt „Barbarossa“ 2006 (Minsk, Smolensk, Moskau), 2007 (St. Petersburg, Baltikum) und 2008 (Stalingrad und Süden) Reisen nach Weissrussland, Russland und ins Baltikum an. Konsultieren Sie zur gegebenen Zeit die Reiseprogramme.

Buchtipps

Horst Zank - einer der wenigen Überlebenden von Schlacht und anschließender Kriegsgefangenschaft - schildert in seinem beeindruckenden Zeitzeugenbericht, wie er als junger Infanterie-Offizier mit seinem Grenadier-Regiment den Untergang der 6. Armee erlebt und überlebt hat.

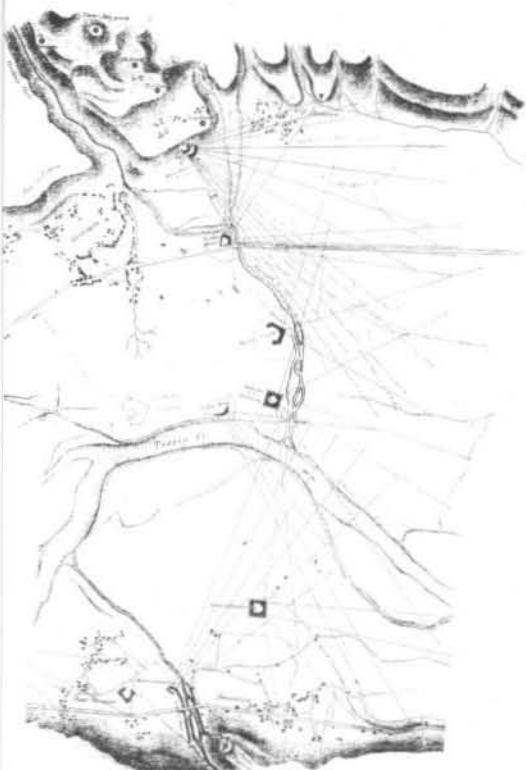
Horst Zank. »Stalingrad. Kessel und Gefangenschaft.«
Verlag Mittler & Sohn, 4. Auflage 2004. ISBN 3-8132-0831-1.



Bellinzona – Magadinoebene

Die Grenzbefestigungen westlich von Bellinzona

GMS-Reise 2 vom 12. März 2005



Plan der äusseren Verteidigungslinien von Bellinzona, W. Rutschmann ¹

In zwei Kleinbussen fahren wir nach Sementina und erreichen auf einem steilen Pfad den Torre Monte Pizzorino, eine Befestigung mit typischem Schalenturm und Schützenmauer (gegen eine Umgehung der rechten Flanke). Gegenüber, links vom Flüsschen Sementina, steht die Kirche Santa Trinità mit Umfriedungsmauer und Torturm, die als Reduit vorgesehen war. Dem Referenten wie auch uns Teilnehmern ist das Wetter wohl gesinnt – die strahlende Sonne lässt uns bald unsere Windjacken ablegen – jedoch

Pünktlich nach Ankunft des «Pendolino» aus Zürich begrüsst der Reiseleiter, Brigadier aD Andrea Rauch, unsere Gruppe und überzeugt sich mittels Namensaufruf von der lückenlosen Anwesenheit der 27 Reisetilnehmer. Der Vormittag gilt der Besichtigung der äusseren Verteidigungslinie westlich von Bellinzona. Im Wesentlichen umfassen diese in den Jahren 1853 und 1854 unter Dufour ausgebauten Anlagen sechs Werke, darunter eine grosse doppelstöckige Batterie. Die äussere Linie erstreckt sich über den zwischen Sementina und Camorino 2700 m breiten Talboden.

Aufgrund der schweizerischen Sympathien für die italienischen Vereinigungsbestrebungen verschlechterten sich die Beziehungen zu Österreich, und als der Kt. Tessin 1852 die Kapuziner auswies und Österreich als Gegenmassnahme eine Grenzblockade verhängte sowie 5000 in der Lombardei tätige Tessiner kurzerhand in die Heimat zurückschickte, traf dieses Vorgehen das Tessin politisch und wirtschaftlich besonders stark. Mit dem Ausbau dieser Grenzbefestigung wollte man nicht nur militärische Stärke beweisen, sondern es sollte den Ausgewiesenen auch Arbeit verschafft werden.



Links am Bildrand: Torre Monte Pizzorino
rechts: Santa Trinità (Refugium)
im Vordergrund: Schützenmauer ²



Der zweistöckige Torre di Cima ¹



Torre di Bellera oberhalb Camorino ¹

müssen wir den mündlichen Ausführungen Brigadier Rauchs schon vertrauen, weil uns der Tessinerdunst den Blick auf die auf der anderen Talseite gelegenen Befestigungen verwehrt.

Nach kurzer Fahrt über die Magadinoebene von Sementina nach Camorino – vorbei an der Redoute Sementina und Carbonera, südlich des Flusses Ticino – können wir uns indessen von der Existenz der fünf »fortini della fame« persönlich überzeugen. Die weitgehend gut erhaltenen zwei- bzw. einstöckigen Schützentürme an der östlichen Talseite bei Montagna sollten eine Umgehung der linken Flanke verhindern. Diese »Hungertürme«, von denen wir den einstöckigen Torre Bellera hautnah besichtigen können, erhielten diesen Namen, weil sie während der Zeit bitterster Armut im Tessin erbaut wurden.

Programmkonform wird uns im Grotto Ponte Vecchio in Camorino ein ausgezeichnetes, reichliches Mittagessen in Form von Tessiner Spezialitäten offeriert.

Der Nachmittag gilt der Besichtigung der permanenten Anlagen des Ersten Weltkrieges. Als wichtigste Werke dienten die 1913



Blockhaus Magadino ¹

vom Bundesrat genehmigten Befestigungen, nämlich die (anlässlich einer früheren Reise besichtigte) Sperre Monte Ceneri sowie die Sperren von Magadino und Gordola. Das Blockhaus Magadino bei Castelaccio war mit Maschinengewehrständen bestückt; es wurde bis vor wenigen Jahren noch als Kaserne benutzt. Südlich davon, oberhalb von Magadino di Sopra, ist der Kaverneneingang zur Flankenbatterie Magadino (Bewaffnung mit 7,5 cm Kanonen und Maschinengewehren) erkennbar. Die Aufgabe der Flankenbatterien



Flankenbatterie Gordola, Archiv FWK Reg 6 ¹

bestand hauptsächlich im Schutz der davor liegenden Sperren und Nachbarwerke sowie im Halten des Standortes.

Auf der nördlichen Talseite, oberhalb von Gordola, liegen das Infanteriewerk Gordola (mit Maschinengewehrständen und Gewehrgalerien) und die Flankenbatterie Gordola, die wir nach kurzem Fussmarsch erreichen. Die heute noch gut getarnte, dreistöckige Kaverne (oberhalb Scalate) war mit zwei 7,5 cm Kanonen und zwei Maschinengewehren 1894 bewaffnet. Nach einer gründlichen Begehung dieser Anlage gilt unser Besuch zum Abschluss noch der Positions-Artilleriestellung bei Cugnasco, die mit vier Geschützni-schen auf eine Breite von 140 m angelegt wurde.

Die Exkursion endet mit der pünktlichen Ankunft um 1615 am Bahnhof Bellinzona, wo wir uns mit Applaus von unserem kompetenten Reiseleiter verabschieden. Wem die vielen interessanten Erläuterungen, die uns Brigadier Rauch vermittelte, nicht genügten, der konnte sein Wissen aus der umfangreichen, bebilderten Dokumentation, die allen Reiseteilnehmern vorgängig zugestellt worden war, auch nachträglich noch ergänzen. Es war ein interessanter Tag, für den wir uns bei Brigadier Rauch herzlich bedanken!

Rolf Rohner (Flawil)

¹ Aus der Dokumentation des Reiseleiters

² Aufnahme Kurt Lipp



Soeben erschienen

in der Reihe Militärgeschichte zum Anfassen
(Herausgeber PD Dr. phil. Hans Rudolf Fuhrer)

Dokumentation Villmerger Kriege 1656/1712 - Band 19
mit der Beilage »Waffen im 17. Jahrhundert«

Bestellungen: BBL, Fellerstrasse 21, 3003 Bern.

Tel: 031 322 39 12; Fax: 031 325 50 58;

e-mail: verkauf.militaer@bbl.admin.ch

Die F Div 7 im Kalten Krieg **Der geplante Abwehrkampf am Bodensee** **GMS-Reise 4.1 vom 23. April 2005**

Unser neuer Reisechef, Div aD Kurt Lipp, hat sich zum Ziele gesetzt, die Heeres-einheiten der Schweiz in ihrer Geschichte und in der Planung des Kalten Krieges darzustellen. Ein ehrgeiziges Ziel, aber vom ehemaligen Kdt der F Div 7 (1983-1990) durch Tatkraft, Organisationstalent und die Unterstützung zahlreicher früherer und jetziger Kommandanten zweifellos zu verwirklichen. Eine erste Kostprobe erhielt die GMS am 23. April vorgesetzt, als uns Kurt Lipp mit seinem Stab durch seine frühere militärische Heimat führte. Viel Neues war zu bestaunen. Es begann schon mit dem neuen Signet der GMS auf der Dokumentation und setzte sich fort mit dem Triumph der Farbe in zahlreichen instruktiven Merkblättern, die während der Fahrt an wichtigen Angelpunkten verteilt wurden. Neu an dieser Reise und an den bald folgenden der übrigen Heeresseinheiten war, dass über die Planung eines Krieges diskutiert wurde, der (glücklicherweise) nie stattgefunden hat. Bis zum Ende des Kalten Krieges, also bis ca. 1995, war alles streng geheim, was Einsatzplan und Stellungen der Truppen betraf.

Auf der Höhe von Dreilinden südlich der Altstadt St. Gallen gab uns Herr Rohner einen Abriss der St. Galler Geschichte im Zweiten Weltkrieg mit den widerwärtigen Pressionen und ränkevollen Aktivitäten der Nazifreunde aus Deutschland.



Br aD Hartmann auf der Terrasse von Untereggen

Der ehemalige Kdt Gz Br 8, Br aD W. Hartmann, demonstrierte uns in der Folge die Stärken, jedoch auch die Schwachpunkte der Stellungen in der Nordostecke der Schweiz, an einer der beiden wichtigen Eintrittspforten, die die F Div 7 zu bewachen hatte, nämlich die Region Rorschach/St. Margrethen.

Im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg, als die Nordostschweiz nördlich von Walensee und Limmat nur durch Grenztruppen gedeckt wurde, galt im Kalten Krieg die Doktrin des Verteidigungskampfes ab Landesgrenze. Die tiefe Schlucht der Goldach östlich von St. Gallen vermittelt einen Eindruck von der

Stärke des Geländes, ebenso der darauf folgende grazile Autobahnviadukt, der durch Sprengung leicht hätte beseitigt werden können (Sprengkompetenz beim Div Kdt!). Weiter östlich sah es ungünstiger aus. Die Uferstrasse konnte in den engen Gassen von Rorschach leicht gesperrt werden, hingegen nicht die Autobahn und vor allem nicht die Mittelterrasse zwischen Untereggen, Rorschacherberg und Buechen. Weil hier eine Passage obligé fehlt, waren Befestigungen sinnlos. Eine Centurionstellung bei Staad wurde nie gebaut und man begnügte sich mit dem Werk Halden. Das Werk Heldsberg war bereits im Zweiten Weltkrieg veraltet.



Der Feldherr Div aD Kurt Lipp verteidigt den Hafen von Romanshorn

gegen Flieger, da anzunehmen war, dass ein potentieller Gegner über die Lufthoheit verfüge.

Der ehemalige Kdt des Pz Bat 26, A. Déteindre, brachte uns Gefechtstaktik und Einsatzmöglichkeit seiner Panzerwaffe näher. An den Eckpunkten der Stellung bei Altnau und Dozwil vorbei führte uns der Reiseweg zum Hafen von Romanshorn mit seinem Bunker, gekrönt von einer Gartenlaube. Hier war man auf eine Seeüberquerung der deutschen Wehrmacht (umgebautes Fährschiff) bzw. auf eine gewaltsame Überquerung einer russischen Schützen-Div vorbereitet.

Zurück ging durch die Strassenschluchten von Rorschach und über Obersteinach, Landquart und Steinebrunn zu einer Anhöhe bei Almensberg, wo der interessierte lauschende GMS-Gesellschaft die linke Flanke der Gz Br 8 mit dem Raum Amriswil und dem Güttingerwald gezeigt werden konnte. Hier hatte das Pz Bat 26 unterstützt durch die Pz Hb Abt 75 durchstossende Truppen abzufangen.

Der Güttingerwald war ein natürliches Hindernis und bot zudem Sichtschutz



Hafenbunker Romanshorn

Nach dem Mittagessen im prächtig gelegenen Hotel Schloss ob Romanshorn führte Kurt Lipp zur Gz Br 7 mit dem Festungsgürtel Kreuzlingen, der bereits im Zweiten Weltkrieg bestand und z.Z. des Kalten Krieges ausgebaut wurde. Nach Passieren der berühmten getarnten Bunker in Bottighofen kamen endlich auch die Festungsfreunde zu ihrem Vergnügen. Der Verein Festungsgürtel Kreuzlingen demonstrierte uns den bekannten Bunker im Bahndamm von Lengwil und den ebenso berühmten Scheunenbunker am Bahnhof. Im Süden des Festungsgürtels, inmitten einer Moorlandschaft und dicht neben der neu gebauten A7, findet sich ein Bunker, bei dem im Sommer sogar Theater



Getarnter Scheunenbunker Bahnhof Lengwil

gespielt wird. Bei Oberstöcken an der Autobahn hat man die A7 tief gelegt und zu einer Panzerfalle umgestaltet, wobei gleichzeitig der Strassenkanal durch überkreuzende Sprengobjekte zu einem zusätzlichen Hindernis wurde. Oberst Ehrbar übernahm in der

Folge die Führung im Raume Lippoldswilen-Hugelshofen mit der starken Hangstellung, die sich südlich zum Ottenberg hinauf zog.

Eine auf der Höhe des plateauartigen Ottenberges geplante Artilleriestellung mit Panzertürmen (1934) ist nie gebaut worden. Südlich davon war der Geländezapfen von Weinfeld den das letzte Hindernis für einen Gegner im Thurtal auf dem Weg nach Winterthur.

Bei Lippoldswilen zeigte sich die Alpenkette mit Säntis zum letzten Mal, nachher begann es leider leicht zu regnen, was vor allem die Aussicht vom Nollen ob Hosenruck stark beeinträchtigte. Hier gabs im Wirtshaus des Dorfes noch eine weitere Neuerung der GMS zu bestaunen, nämlich die Nachmittagswurst.

Nochmals übernahm Br aD Hartmann die Führung am Verkehrsknotenpunkt Wil, ähnlich wie im nördlich gelegenen Weinfeld auch eine Sperrregion von zentraler Bedeutung für einen Feind, der von Nordosten her gegen Zürich vorstossen wollte.

Noch einmal versammelten sich alle über der Autobahn A1 südlich von Wil, um einen Blick vom eindeutig starken Infanteriegelände zu erhaschen.

Die ersten Reisetilnehmer verliessen uns beim Bahnhof Wil, und müde, jedoch sehr zufrieden mit dem Gebotenen, strebte der Rest der Gesellschaft Richtung Zürich.

Eine brillant durchgeführte Reise mit unglaublich vielen instruktiven Details, die eine Nachbearbeitung anhand des grosszügig abgegebenen Materials wünschbar macht. Dies wird jeder Reisetilnehmer dankbar bei sich zu Hause durchführen und sich gleichzeitig auf die nächste Reise zu einem nie stattgefundenen Kriege freuen.

Dr. Heinz Hürzeler (Winterthur)



Militärgeschichtliche Vorlesung im Wintersemester 2005/06

PD Dr. phil. Hans Rudolf Fuhrer, Militärakademie an der ETHZ
Universität Zürich, jeweils Dienstag 1615 – 1800,
Raum siehe Anschlagbrett:

Die Schweiz im Kalten Krieg

Beginn: 25. Oktober.

Hörer sind willkommen!

Einschreibung gemäss Hochschulreglement.

60 Jahre nach Kriegsende: Vom Obersalzberg nach Dachau GMS-Reise 10 vom 26. - 28. Mai 2005



Oberstlt. E. Fitz am Hafen von Bregenz

Präzis auf den Reiseantritt hin trafen schönes Wetter und die von den Meteorologen gemeldeten drei Hitzetage ein. Eine interessierte Schar von 34 Köpfen fuhr ab Zürich (mit Zusteigenden in St. Gallen) via Lustenau nach Bregenz, wo uns bei noch erträglicher Temperatur Oberstlt Erwin Fitz (Bregenz) im Hafengelände den Durchbruch französischer Truppen am 1.5.1945 und das Kriegsende in Vorarlberg schilderte. Sein fesselnder Vortrag (wegen Teilnahme an der Fronleichnamprozession erschien er in Gala-Uniform) weckte bei manchen Zuhörern den Wunsch, sich diesem Referenten auf seiner für 2006 geplanten GMS-Reise zum Thema »Andreas Hofer«

anzuschliessen. Auf der Weiterfahrt versorgte uns Reiseleiter Div aD Kurt Lipp dosiert und konzis immer wieder mit Informationsblöcken und gab auch seine inzwischen bereits berühmt gewordenen Zusatzblätter zur Reisedokumentation ab. Nach einem vorzüglichen Mittagessen in geradezu südländisch wirkender Umgebung in Prien am Ufer des Chiemsees setzten wir auf die Herreninsel über und besichtigten das Schloss Herrenchiemsee - schön, aber schon zur Zeit der Errichtung ein Anachronismus. Spannend wurde es auf der Autobahn München-Salzburg, als uns Reiseleiter Lipp mitteilen musste, dass uns das gebuchte Hotel in Berchtesgaden 12 Stunden vor Reiseantritt ausgeladen hatte ... Da dies schon auf einer früheren Reise passiert war (damals musste nach Bad Reichenhall ausgewichen werden), wappnete sich männiglich gegen das unliebsame Ereignis. Zur grossen Überraschung und Freude aller nahm unser Nordik-Car mit Herrn Andreas Meier am Steuer Kurs auf das neue, erst kürzlich eröffnete Luxushotel InterContinental auf dem Obersalzberg. Dieses, ein elegant-rustikaler Bau in Hufeisenform, thront auf einer Kuppe über dem weitläufigen Gelände und bietet aus jedem Zimmer eine fabelhafte Aussicht in die umgebende Bergwelt. Die Innenausstattung ist schlicht-elegant, die Zimmer sind gross und lassen keine Wünsche offen. Aufgefallen ist insbesondere, dass in jedem Zimmer die 600-seitige bebilderte Doku-



Div aD Kurt Lipp mit Heimathistoriker Ulrich Ziegler

mentation »Die tödliche Utopie« des Instituts für Zeitgeschichte liegt; es handelt sich dabei um eine umfassende wissenschaftliche Darstellung zum Dritten Reich mit Schwerpunkt Obersalzberg.*

Der zweite Tag galt ganz dem Obersalzberg. Begleitet wurden wir vom heute 78-jährigen Ulrich Ziegler, dem Heimathistoriker, ehemaligen Lehrer und Berchtesgadener Archivar. Als 16-Jähriger aus dem Gymnasium herausgerissen, musste er als Flak-Helfer Wehrdienst leisten, übrigens in der gleichen Einheit wie sein Jahrgänger Papst Benedikt XVI. Er überraschte mit grossem Erzähltalent, einem reichen Fundus an präzisen Kenntnissen nicht nur der Kulturgeschichte seiner engeren Heimat (die Geschichte der selbständigen Fürstpropstei Berchtesgaden vom Mittelalter bis zur Einverleibung in den Freistaat Bayern wäre ein eigenes Thema), sondern mit bester Alltags- und Mikrogeschichte eines Zeitzeugen der braunen 12 Jahre. Man hörte ihm gespannt zu und konnte sehr anregende Gespräche mit ihm führen. Hier ist anzumerken, dass - gestützt auf die eigene Anschauung - der Artikel von Jost Auf der Maur in der »NZZ am Sonntag« vom 20.3.2005 als tendenziös, voreingenommen und ungenau recherchiert erscheint - Boulevard-Stil der üblen Sorte eben, die der Zeitung nicht zur Ehre gereicht. Ausserdem ist es reichlich unverfroren, dass das Nicht-Mitglied Auf der Maur den Namen der GMS missbrauchte, um für seine privaten Zwecke an vermeintlich braune Informationen heranzukommen. Aber dies nur nebenbei.

Zunächst ging's zum Kehlsteinhaus auf 1834m hinauf. Dieses steht heute im Eigentum einer bayerischen Stiftung, die auch den Bustransport auf der Bergstrasse besorgt. Letztere wird zu Recht als Meisterwerk der Ingenieurskunst bezeichnet. Der Gewinn wird für gemeinnützige Zwecke verwendet. Gebaut wurden Strasse, Lift und Bergstation in den Jahren 1937/38 als Geschenk für Adolf Hitler, der es nicht einmal besonders schätzte und nur selten besuchte. Die Aussicht vom Gipfel ist schlicht spektakulär. Gebäude und Innenausstattung befinden sich grossenteils noch im Originalzustand. Schautafeln bieten ergänzende Informationen. Wieder unten, besichtigten wir das vorzügliche als »Dokumentation Obersalzberg« bezeichnete Ausstellungszentrum. Dieses war - trotz der Hitze - überflutet von Besuchern, und natürlich reichte die Zeit nicht zur Vertiefung; verwiesen sei hier nochmals auf »Die tödliche Utopie«, welche die Grundlage der Ausstellung bildet. Die zahlreichen von Hitler und seinem engsten Kreis errichteten Gebäude auf dem weitläufigen Gelände des Obersalzbergs sind von den Engländern kurz vor Kriegsende bombardiert und später von den Amerikanern weitgehend beseitigt worden; nur der »Platterhof« diente ihnen



Die glücklichen Nutzniesser des »Hinauswurfs« vor dem InterContinental, dahinter der Kehlstein



St. Bartholomä am Königssee

vorübergehend als Hotel »General Walker« für Kriegsversehrte, bis es 1995 geräumt und 2000 abgerissen wurde. Wenige Gebäude stehen noch, wie das Hotel »Zum Türken« (heute ein Wirtshaus), das Haus von Speer (heute in privatem Besitz) und der Gutshof. Kein vernünftiger Zeitgenosse wird Hitlers Residenz »Berghof« oder die Häuser von Bormann und Göring vermissen.

Bei unverändert prächtigem und heissem Wetter folgte nun der »Erholungsteil« mit einer Schifffahrt auf dem nahe gelegenen zauberhaften Königssee in unberührter Landschaft. Ein Halt in St. Bartholomä mit Besichtigung der Wallfahrtskirche ergänzten das bisher Gesehene - gerne wäre man dann ein wenig im kühlen Biergarten geblieben und hätte den Erzählungen Ulrich Ziegltrums zum lokalen Brauchtum zugehört. Eine geruhsame Fortsetzung der Gespräche gabs dann aber beim Nachtessen unter freiem Himmel am Königssee.

Der dritte Tag führte am frühen Morgen direkt zur KZ-Gedenkstätte Dachau. Dachau war das erste, zu Ausbildungszwecken von und für Hitlers Schergen errichtete Konzentrationslager. Statt einer Führung durch die neu eingerichtete, auch bei nur flüchtigem Hinsehen einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassende Ausstellung bekamen wir auf Grund eines Übermittlungsfehlers ein (zwar gutes) Referat zum Leben und Sterben im KZ zu hören; infolgedessen blieb für eine gründliche Besichtigung leider nur wenig Zeit. Wer zum ersten Mal ein KZ sieht, kommt um tiefste Betroffenheit nicht herum; mindestens ein junger Teilnehmer hat auf das Mittagessen verzichtet, um die Zeit in der Ausstellung zu verbringen. Der Heimweg führte dann nach Friedrichshafen (Thema »Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg«) zu einem Besuch des Zeppelinmuseums. Die Fähre brachte uns schliesslich nach Romanshorn und der Car dann zum Ausgangspunkt zurück.

Wir danken Div aD Lipp für eine hochkonzentrierte, gehaltvolle Reise, die uns immer wieder neue Aspekte zu einem der düstersten Kapitel der jüngeren Geschichte vermittelte.

Dr. Verena Marty (Zollikon)

* »Die tödliche Utopie«. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich. Institut für Zeitgeschichte, München - Berlin. 4. Auflage 2002. ISBN 3-9807890-0-4. In der Ausstellung € 11.-, im Buchhandel € 16,80.



Abschied vom mausgrauen Kleid

Das GMS-Info-Heft 2005/3 (Nr. 55),
das Ende Oktober versandt wird,
erscheint neu im Vier-Farben-Druck!

Der Vorstand hat so beschlossen an seiner Sitzung vom 31.5.2005.

Die Redaktion

Schweizer in fremden Kriegsdiensten



Dr. theol. und Schriftsteller Ulrich Knellwolf vermittelte der GMS an ihrer Generalversammlung vom 2. April 2005 in Oensingen viele Einsichten zur Schweizer Reisläuferei. Ende 2005 wird zufälligerweise zum gleichen Thema im NZZ-Verlag von unserem GMS-Mitglied PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer ein Buch veröffentlicht. Es wird eventuell einzelne Lebensgeschichten enthalten, welche Dr. Ulrich Knellwolf in seinem Vortrag erarbeitet hat.

600 Jahre Schweizer Söldner in ganz Europa

Die schweizerische Reisläuferei lässt sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen; sie prägte dabei nicht nur unsere Geschichte, sondern auch Teile unserer Kultur und unserer Wirtschaftsentwicklung. Die Tätigkeit in fremden Soldendiensten erlebte ihre Blütezeit im 16. und 17. Jahrhundert. Sie hat damit bei den Schweizern »ein bemerkenswertes Traditionsgut an taktischem militärischen Verständnis« (Gottfried W. Locher) geschaffen. Da zudem in den Tagsatzungen der alten Eidgenossenschaft in der Regel lauter erfahrene Krieger sassen, haben sie faktisch wie ein Generalstab debattiert. Auch die Anführer der kantonalen Truppen waren meist kriegserfahrene Kommandanten.

Die Reisläuferei wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts verboten, als sie nicht mehr gut bezahlt war und die jungen Männer auch zuhause ein Auskommen finden konnten.

Grosse Menschenverluste

Man rechnet heute, dass während der Reisläuferzeit rund 1,5 Millionen Männer in fremden Kriegsdiensten standen, dh 3 – 10 % der gesamten Bevölkerung. Davon ist nur ein Drittel in die Schweiz zurückgekehrt (!!). Ihre Herren waren in ganz Europa verstreut: Fürsten, Kaiser, Könige und der Papst. Annähernd die Hälfte aller Söldner ging in französische Dienste, da sich ihre Werber am besten in Szene setzen konnten. Ausdruck davon war auch die Anwesenheit eines französischen Botschafters in Solothurn. Daraus ergaben sich auf verschiedensten Ebenen französische Einflüsse auf das schweizerische Leben und die Kantone; dies wird z.B. belegt durch die Entwicklung von Aristokratien in den Stadtkantonen.

Natürlich hatte das Sold- und Pensionenwesen neben den grossen Verlusten an jungen Männern auch andere negative Auswirkungen, so die »Erziehung zum Müssiggang, dem Ursprung alles Bösen« (Heinrich Bullinger). Wirtschaftlich führten die Kriegsdienste zum Abzug der Jugend aus der Landwirtschaft, was Preissteigerungen zur Folge hatte und zur Bereicherung in den Händen der Oligarchie beitrug.

Starke Gegner der Reisläuferei

Die Vorwürfe, welche schon Ulrich Zwingli und Heinrich Bullinger sowie andere gegen die Söldnerdienste erhoben hatten, wiederholten sich im 19. Jahrhundert. Kurz nach der Gründung unseres Bundesstaates wurden die fremden Dienste sozusagen vorausnehmend kriminalisiert, das eidgenössische Parlament beschimpfte die ehemaligen Reisläufer in ihren Reihen mit brüskten Worten. Sie erreichten, dass die Reisläuferei 1850 generell verboten wurde. Nur die päpstliche Schweizergarde wurde davon ausgenommen. Es gab allerdings noch diverse Verstösse gegen dieses Verbot, z.B. im amerikanischen Sezessionskrieg. Schweizer gehen noch von Zeit zu Zeit in die französische Fremdenlegion, werden aber bei ihrer Rückkehr strafrechtlich verurteilt.

Die Gegner der Söldnerdienste stützten sich meist auf humanitäre oder vaterländische Gründe. Es gab aber auch wirtschaftliche Überlegungen, da die Industrie vermehrt günstige einheimische Arbeitskräfte benötigt.

Die fremden Dienste wurden überdies nicht mehr so interessant, da sie immer schlechter bezahlt waren: Offiziere und Soldaten wurden nicht mehr gut honoriert, sodass die Qualität von Kader und Mannschaft dauernd schwand. Für viele bedeutete der fremde Kriegsdienst daher nur noch einen scheinbaren Ausweg zur Überwindung von Schwierigkeiten im zivilen Leben, wie dies heute noch Legionäre aus der Schweiz in der Fremdenlegion belegen.

Verlust der internationalen Kontakte

Ab 1849 wurde die Aussenpolitik Bundessache, sodass das Volk nicht mehr darüber zu entscheiden hatte. »Der internationale Horizont verschwand damit aus den Köpfen der Schweizer, sofern sie nicht im Handel tätig waren. Immer seltener kamen Soldaten und Offiziere aus Neapel, Paris, Madrid, Den Haag, Wien, London oder Moskau nach Hause. Durch das Verbot fremder Kriegsdienste versiegte so eine grosse weltpolitische Erfahrungsquelle der Schweiz.«

Der Preis der Reisläuferei war wohl sehr hoch. Ihr Verbot hatte aber auch zur Folge, dass die Schweizer nach 1849 »weltpolitische Hinterwäldler wurden, denen die Erfahrung auf dem internationalen Parkett fehlte. Dieser Erfahrungsmangel ist heute noch deutlich spürbar. Schweizerische Aussenpolitik hat seither fest immer etwas Akademisches, Ideologisches, leicht Weltfremdes und Hobbyhaftes an sich«. Auch die Neutralität hat sich dadurch spürbar verändert. Zudem erhielt der Vorwurf der Trittbrettfahrerei der Schweiz durch ihr internationales Abseitsstehen immer mehr Berechtigung.

Hohes taktisches Ansehen

Ulrich Knellwolf schilderte streiflichtartig das Leben einzelner Exponenten der Söldnerdienste. Er skizzierte ebenso ihren Einfluss auf die Führung der eidgenössischen Truppen, z.B. im Sonderbundskrieg. Die Kriegserfahrung der Kommandanten auf beiden Seiten dürfte wohl viel zum glimpflichen Ablauf des gefährlichen Bürgerkriegs beigetragen haben.

Importierte »höhere Kultur«

Es gibt heute noch viele steinerne und andere Zeugen, die darauf hinweisen, dass durch die fremden Kriegsdienste speziell «höhere Kultur» in die Schweiz gelangt ist, sei dies in Bern, Solothurn oder in Schwyz. Im Gegensatz zu emigrierten Schweizer Kaufleuten, welche nur gelegentlich auf Besuch zurückkehrten, investierten die Söldner primär zuhause. Ihre Bauten erinnern an die in fremden Ländern gesehenen Vorbilder. Diese «höhere

Kultur» ist jedoch in der Schweiz nie richtig heimisch geworden, d.h. sie vermischte sich praktisch nicht mit der hiesigen bürgerlichen und Volkskultur.

Interessante Einzelschicksale

Der spannende Vortrag von Ulrich Knellwolf schloss mit der Schilderung von typischen Einzelschicksalen unter den Söldnern. Sie waren meist ergreifend, verrückt, abscheulich. Nicht zuletzt ist in diesem Zusammenhang auf die französische Fremdenlegion hinzuweisen, welche der Bürgerkönig Louis Philippe 1831 sozusagen als Auffanggesellschaft für die entlassenen Schweizer Regimenter gründete und die erst später auch für Soldaten aus andern Ländern geöffnet wurde.

Fazit: »Schweizer Geschichte kann nicht ohne die Geschichte der fremden Kriegsdienste besprochen werden. Und wie alle Geschichte ist auch diese Geschichte durchzogen von schrecklichem Dunkel und hellem Licht«

Berichterstatter: Dr. Charles Ott



»Antreiber und Getriebene«

Die deutschen Beteiligten am Sonderfrieden in Italien 1945

60 Jahre nach der deutschen Kapitulation in Italien wurde am 2. Mai 2005 in Locarno ein wissenschaftliches Kolloquium über die »Operation Sunrise« durchgeführt, nachdem am Vorabend in einer Feier in der Kaserne Losone Major Max Waibel als zentraler Vermittler zwischen den deutschen Truppen in Italien und den Alliierten gewürdigt worden war. Das einleitende Referat am Kolloquium hielt unser Vorstandsmitglied, PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer. Seine Nachforschungen in ausländischen Archiven haben zu neuen, teilweise überraschenden Einsichten geführt. Nachstehend wird das Fazit seines vorzüglichen, mit Power-Point-Folien unterlegten Referates abgedruckt.

Abschliessend erlaube ich mir, die drei inhaltlichen Hauptpunkte meines Referats noch einmal thesenartig zusammenzufassen:

1. Die häufig gemachte Aussage, dass es sich bei der Heeresgruppe C im Frühjahr 1945 um einen noch ungeschlagenen, kampfkraftigen Grossverband gehandelt habe und dass somit durch die vorzeitige Kapitulation der deutschen Kriegsführung ein schlagkräftiges Kampfinstrument aus der Hand genommen wurde, gehört ins Reich der Legenden.
2. Der Beweis der Existenz eines ausdrücklichen Zerstörungsbefehls für Norditalien muss erst noch erbracht werden. Momentan ist von einem solchen eher nicht auszugehen. Dass man eine solche Zerstörung auf dem Hintergrund des übrigen Kriegsgeschehens damals befürchtete, ist verständlich.
3. Die entscheidenden Personen, welche auf deutscher Seite konkret über die Waffen-niederlegung entschieden, waren nicht die Parlamentäre von Caserta, nicht Politiker wie Rahn, ja nicht einmal SS-Obergruppenführer Karl Wolff, sondern die militärischen Befehlshaber. Vor der zweiten Befehlshaberkonferenz vom 1. Mai lassen es diese Generale nicht einmal als wahrscheinlich erscheinen, dass sie ihren Truppen die vorzeitige Kapitulation befehlen würden. Dass am Abend des 1. Mai in Bozen der **Tod Hitlers** in

Berlin verkündet wurde, dürfte wohl wesentlich dazu beigetragen haben, dass sich diese Männer – aufgrund des nun nicht mehr relevanten Treueeids auf den Führer – plötzlich mit einer Kapitulation anfreunden konnten. Für sie alle gilt das Verhaltensmuster, das bei so vielen Wehrmachtsgenerälen in den letzten Kriegswochen zu beobachten war, egal ob in Berlin, in der Atlantikfestung La Rochelle oder eben in Italien. Man kämpfte prinzipiell so lange, wie man irgendwie konnte. Ohne Fahrzeuge, ohne Munition, ohne zusammenhängende Frontlinien und mit immer weniger Soldaten erreichte man jedoch irgendwann den Punkt, an dem man nicht mehr kämpfen konnte. Dann – und erst dann war man auf der Stufe der Kommandeure zur Kapitulation bereit.

Zu unrecht werden m.E. die deutschen Kommandeure in Oberitalien bei der Behandlung des Sonderfriedens marginalisiert. Sie werden zudem für fähig gehalten, Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu begehen. Doch auch hier muss sofort schwerwiegende Kritik angefügt werden.

»Verpasster Widerspruch« heisst das Buch des deutschen Viersterngenerals Kissling der achtziger Jahre, in dem er bedauert, gegen unrechtmässige Vorwürfe seines Verteidigungsministers nicht rechtzeitig und kräftig genug protestiert zu haben. Dieser Selbstvorwurf eines der höchsten Bundeswehrgeneräle gilt wohl für alle Kommandeure der Wehrmacht des Zweiten Weltkrieges. Sie haben auch dann noch gedient und ihr zweifelloses Können Hitler zur Verfügung gestellt, als das Verbrecherische seines Regimes schon längst deutlich erkennbar geworden war.

Diese Darstellung der deutschen Problematik des Sonderfriedens aus schweizerischer Optik tut den Verdiensten Max Waibels und der anderen Friedensvermittlern keinen Abbruch. Zu lange sind beispielsweise Waibels Leistungen zu wenig gewürdigt worden. Auch wenn es schliesslich die deutschen Generale waren, die kapitulationswillig sein mussten, so haben die vorwiegend durch ihn ermöglichten Geheimverhandlungen mindestens als Katalysator für deren letzten Schritt zum Waffenstillstand gewirkt – und das ist weiss Gott genug, seiner in diesen Tagen ehrend zu gedenken.



Das Leben im Dritten Reich in den Kriegsjahren

Ganz im Gegensatz zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs im August 1914 jubelte das deutsche Volk gar nicht, als ihm sein Führer am 1. September 1939 verkündete, *"seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen"*. Im Gegenteil, nur mit grösstem Bangen liessen die Mütter ihre Söhne, die Frauen ihre Ehemänner, die Bräute ihre Liebsten in den Krieg ziehen. Ob sie wohl jemals wieder zurückkommen würden?

Aber alles liess sich gut an. Polen wurde nach 18 Tagen niedergerungen. Die Westmächte taten keinen Wank, und an der französischen Grenze fand ein „sonderbarer Krieg“ statt, die *"drôle de guerre"*. Dann wurden Dänemark und Norwegen über Nacht eingenommen. Am 10. Mai 1940 folgte der Überfall auf die Beneluxstaaten, und nach einem Feldzug von 6 Wochen musste selbst Frankreich kapitulieren.

Es war offenbar schon so: *"Der Führer hat immer recht!"* Seine Popularität kannte keine Grenzen. Er wurde, wo er erschien, umjubelt. Er war ein Genie und würde Deutschland zu ungeahnter neuer Grösse führen.

Wohl waren schon kurz vor Kriegsausbruch Lebensmittel- und Kleiderkarten ausgegeben worden. Aber seitdem nur noch England als einziger Gegner übrig geblieben war, bestand für das Reich keine unmittelbare Gefahr mehr. Fliegerangriffe waren unbekannt. Im Gegenteil, die eigene Luftwaffe war im Begriffe, das perfide Albion friedensreif zu bomben. Die Hoffnung auf einen baldigen Frieden war allgemein.

Abgesehen davon, dass im Alltag fast keine Männer mehr zu sehen waren, ging das Leben fast seinen normalen Gang. Wohl musste man Kohle und Öl sparen, wohl wurde jeder freie Platz zum Anbau von Getreide benützt, wohl erschienen dann und wann Todesanzeigen, in denen "in stolzer Trauer" mitgeteilt wurde, dieser oder jener Soldat sei "als Held für Deutschland" gefallen. Aber im Rundfunk erschallte Marschmusik, das Oberkommando der Wehrmacht brachte fast täglich neue "Sondermeldungen" und der deutsche Landser stand bereits am Nordkap und in der Sahara, am Atlantik und in der Ägäis.

Das alles änderte sich gegen Ende des Jahres 1941. Zwar schien es, als ob der Feldzug in Russland einen ebenso günstigen Verlauf nehmen würde, wie jener im Westen. Doch vor Moskau, Leningrad und am Don ging es plötzlich nicht mehr weiter. Ein früher, harter Winter setzte ein. Das Volk musste alle entbehrlichen Winterartikel für die frierenden Soldaten spenden. Mehr und mehr vernahm man bedrohliche Radiomeldungen, deutsche Städte seien bombardiert und schwer beschädigt worden. Und die Besuche des Kreisleiters, der die Nachricht vom Heldentod eines Angehörigen überbringen musste, häuften sich in allen Familien.

Alles trug Uniform. Nicht nur die Offiziere und Soldaten der Wehrmacht und die SS- und SA-Leute, nicht nur die Eisenbahn- und Strassenbahnschaffner, die Briefträger und die Gasmänner, nein auch die Parteifunktionäre aller Stufen, die Reichsarbeitsleute, die Hitlerjugend, der Bund deutscher Mädel und die Pimpfe.

Mit allen erdenklichen Massnahmen versuchte die Propagandamaschine von Goebbels die Moral der Bevölkerung zu heben. Die Zeitungen verströmten Siegeszuversicht, die Fanfaren der Sondermeldungen erklangen fast täglich, der Führer und seine Trabanten überschlugen sich in bombastischen Reden über den bevorstehenden Endsieg. Wehe, wer nicht an diesen glaubte! Das Abhören von Feindsendern war bei drastischen Strafen verboten, das Erzählen von Witzen über das Regime wurde mit Gefängnis bestraft und das Äussern defaitistischer Meinungen führte ins Konzentrationslager.

Ein engmaschiges Spitzelsystem, bei dem man weder Verwandten noch Freunden trauen konnte, meldete unnachsichtlich jede kleinste Gesetzesverletzung. Die Polizei war allgegenwärtig, die Geheime Staatspolizei (Gestapo) allmächtig. Diese musste sich an keine Gesetze halten, es gab keine Rechtssicherheit mehr. Wer in ihre Fänge geriet, war zumeist verloren.

Dass die Juden und die Gegner des Regimes sukzessive aus ihren Berufen entfernt wurden und in den Konzentrationslagern verschwanden, wusste man. Offen bleibt die Frage, wie weit die Kenntnisse über die Vernichtungslager in Polen mit ihren Gaskammern und Krematorien reichten. Die Angst davor, dass harte Fäuste im Morgengrauen an die Wohnungstüre klopfen und die Bewohner abholen würden, war aber allgemein. Es war klüger, wenn man schwieg...

Ab 1943 wendete sich das Blatt endgültig. Nach den Niederlagen bei Stalingrad und El Alamein befanden sich die deutschen Armeen in einem pausenlosen Rückzug. Umso mehr häuften sich im Reich die nächtlichen Fliegeralarme. Häuser, Quartiere und ganze Städte wurden in Schutt und Asche gelegt. Brände und Zerstörungen wüteten, und die Zahl der Todesopfer unter der Zivilbevölkerung - Frauen, Kinder und Alte - wurde von Nacht zu Nacht höher. Ausgebombte wussten kaum mehr, wo sie einen Platz zum Überleben finden würden.

Der Führung blieb dies nicht verborgen. Sie versprach, dass neue Wunderwaffen vor der Vervollendung stünden, die den Feind in die Knie zwingen und den allseits erhofften Endsieg bringen würden. Reichspropagandaminister Goebbels richtete in einer grossen Rede am 18. Februar 1943 im Berliner Sportpalast an ein sorgfältig ausgewähltes Publikum die Frage: "Wollt ihr den totalen Krieg? Wollt ihr ihn, wenn nötig, noch totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt erst vorstellen können?" Und im Massenrausch brüllte die Menge: "Jaaa!"

Der totale Krieg kam aus der Luft. Noch totaler und grausamer, als man sich dies hätte denken können. Die grossen Hafenzentren, wie Hamburg oder Bremen, die grossen Industriezentren, wie Essen oder Schweinfurt, die grossen Verkehrsdrehscheiben, wie Köln, Frankfurt oder München, wurden in Grund und Boden bombardiert. Mit 400 Fliegeralarmen erlebte die Hauptstadt Berlin die meisten Luftangriffe. Das Ausmass des Bombenkriegs überstieg alle Schreckensvisionen.

Es sollte noch schlimmer kommen. In den ersten Monaten des Jahres 1945 waren die Russen über die Oder und die Alliierten über die Westgrenze und den Rhein in das Reich selber eingedrungen. Nun wütete die Brandfackel des Krieges im eigenen Lande. Noch immer ertönten Siegesparolen aus dem Radio, noch immer wurde behauptet, der Endsieg stehe unmittelbar bevor. Fliegende Standgerichte griffen überall verstreute Soldaten auf und liessen alle, die sich nicht einwandfrei ausweisen konnten, am nächsten Baum aufknüpfen.

In den 9½ Monaten vom Attentat auf Hitler (20. Juli 1944) bis zum Kriegsende verloren mehr Deutsche ihr Leben als in den fünf Jahren zuvor!

Als die Siegesfahnen der Roten Armee über der Reichshauptstadt wehten, der Diktator feige aus dem Leben geschieden war und am 8. Mai 1945 das Dritte Reich kapitulierte, lag Deutschland restlos am Boden. Seine Städte waren zertrümmert, seine Armee zerschlagen, seine Bevölkerung stand vor dem Nichts. Kaum je zuvor war die Niederlage eines Landes in einem Krieg so total und umfassend wie die des Grossdeutschen Reiches.

Dr. Hans R. Herdener (Uitikon)



Gedanken an der Westfront 1914 - 1917

Ein glücklicher Zufall spielte mir eine 118 Seiten zählende A4-Broschüre mit dem Titel "Gedanken an der Westfront, 1914 - 1917" in die Hände. Sie enthält das Tagebuch des Leutnants der Reserve Karl August Zwiffelhofer, der anfangs August 1914 noch als Fahnenjunker (Offiziersanwärter) in Konstanz mobilisiert und ins Elsass versetzt wurde, wo er am 4. November 1914 die Beförderung zum Leutnant erhielt. Dieser junge Offizier erlebte die Schlachten in Lothringen, an der Somme und in der Champagne sowie nördlich von Verdun, aber er hatte das Glück, Zugführer bei der Regiments-Bagage zu sein, die naturgemäss stets einige Kilometer hinter der Front lag. Erst im April 1917 wurde er als Fernsprechoffizier an der vordersten Front eingesetzt. Schon kurz danach wurde er am 4. Mai 1917 am Winterberg, dem östlichen Ausläufer des Chemin des Dames, durch Granatsplitter schwer verwundet. Am folgenden Tag erlitt er im Lazarett den Soldatentod.

Die Lektüre seines Erlebnisberichts wäre nicht so interessant, wenn Zwiffelhofer nicht immer wieder Betrachtungen zur momentanen Kriegslage aus dem Blickwinkel eines jungen deutschen Frontoffiziers beigefügt hätte. Von diesen höchst interessanten Exkursen greifen wir jenen vom 12. Januar 1915 heraus, der eine fast seherische Weitsicht enthält:

"Tritt Japan oder Italien (was am 23. Mai 1915 der Fall war) mit Landmacht auf Seiten der Gegner in den Krieg ein, können wir uns wohl noch lange wehren und dem Feind starken Abbruch tun, aber der 'ruhmvolle Untergang' wartet unser mit mathematischer Sicherheit. Und dann gibt es ein neues Land, das vom Vergeltungsgedanken durchtränkt sein wird. Der nächste Weltkrieg wird dann keine 30 Jahre auf sich warten lassen."

Mit den Worten "neues Land" dachte er selbstverständlich an Deutschland, nachdem Frankreich seit 1871 nach Vergeltung getrachtet hatte, "parce que des générations avaient été élevées dans l'esprit de revanche pour récupérer l'Alsace-Lorraine".

Welcher ungewöhnlicher Weitblick eines jungen Leutnants, der seinen Worten beifügte: "Ich habe den Propheten gespielt und bin überzeugt, dass die Wirklichkeit nicht arg von meinen Vermutungen abweichen wird. Leider sind unsere Aussichten, den Frieden zu erleben, so gering, dass das einem das Prophezeien arg verleiden kann."

Dr. Hans R. Herdener (Uitikon)

Die Broschüre ist erhältlich bei der Schweizerischen Gesellschaft für Historische Waffen und Rüstungskunde SGHWR, Case Postale, 1196 Gland.



Militärische Denkmäler in den Kantonen Uri, Schwyz und Zug



Abdeckung Bätzberg/Andermatt mit 2 12cm T Kan 82

Am 18. Mai 2005 ist in konzentrierter Form das umfangreiche Inventar der als erhaltenswert eingestuft militärischen Objekte in den Kantonen Uri, Schwyz und Zug durch das Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, Bereich Bauten (Silvio Keller, Architekt HTL/Raumplaner, armasuisse), in Schwyz vorgestellt worden (1). Die Dokumentation gibt einen Überblick über die Vielfalt an historischen, ökologischen, architektonischen und technischen Werten, die in den militärischen Bauten des 20. Jahrhunderts verborgen sind und der strikten Geheimhaltung unterlagen.

Ständeratspräsident Bruno Frick, Mitbegründer und Präsident der Stiftung Schwyzer Festungswerke, hielt in seiner

Grussadresse fest, dass unsere Schweizer Armee seit dem Zweiten Weltkrieg - vom Kalten Krieg bis zum Mauerfall und der Auflösung des Warschauerpaktes - alles daran setzte, eine glaubhafte und starke Landesverteidigung als Zeichen unserer Neutralität und Unabhängigkeit zu wahren. Diese Bedrohungszeiten führten dazu, dass in den drei nun dokumentierten Kantonen total 40 permanente Sperrstellen waren, davon etwa 10 von nationaler, d.h. operativer ja sogar strategischer Bedeutung (z.B. Gotthard).

Dr. Hans Stadler-Planzer, Historiker, gab einen geschichtlichen Überblick über das Gebiet der drei Kantone, von der prähistorischen über die römische und alemannische Zeit, das Mittelalter mit seinen Burgen und Schlössern, die Franzosenzeit und den Sonderbundskrieg bis zur Gründung des Bundesstaates 1848. Die Erfahrung der Kriegsgeschichte zeigte den Verantwortlichen, welche Orte und Achsen von besonderer operativ-strategischer Bedeutung waren. Für den Raum der drei Kantone waren das die Zürichsee-Linthlinie, der Gotthard und das den Zentralraum umschliessende Vorgelände. Am wichtigsten war der Gotthard. 1885 beschloss der Bundesrat, die Gotthardbefestigung etappenweise zu verwirklichen. Im Verlaufe eines ganzen Jahrhunderts entstand auf dem Pass, an dessen Süd- und Nordfront von der Biaschina bis zum Urnersee sowie weit ausholend auf der westlichen und östlichen Flanke zwischen Grimsel/Furka und Oberalp/Lukmanier ein riesiges Befestigungssystem, bestückt mit laufend modernisierter Artillerie, mit Kommando- und Übermittlungseinrichtungen sowie integrierten Waffen- und Schiessplätzen. Besonders konzentriert waren diese Permanenzen im Raume Bätzberg-Schöllenen-Gütsch. Im Gotthardraum befanden sich Kampf-, Logistik- und Führungsbauten, wie z.B. der sogenannte Bundesratsbunker »Zwing Uri« bei Amsteg.

Dank der Stiftung Schwyzer Festungswerke war ein Besuch im ehemaligen Kommandoposten Selgis A 7444 (Muotathal) möglich. Gebaut wurde er in den Jahren 1941-42 für das 4. Armeekorps. Nach dem Krieg diente diese Führungsanlage der Gebirgsdivision 9, und in den letzten 40 Jahren bis zur Armee 1995 (A95) der Reduit-Brigade 24. Im Jahre 2003 wurde die Anlage deklassiert, somit aus der Geheimhaltung entlassen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Nebst dem interessanten Bau und den Installationen sind besonders erwähnenswert die 13 Wandgemälde des St. Galler Kunstmalers Willi Koch. Er malte sie als Aktivdienstler in den Jahren 1943-44 in verschiedenen Räumen direkt auf die Betonwände der unterirdischen Anlage.

Als Abschluss der Begehungen vor Ort (total sind etwa 600 Objekte im Kanton Schwyz vorhanden) besuchten wir die ausgedehnte Sperrstelle Etsel, welche im Rahmen der Reduitstellung das Schlüsselgelände war. Beeindruckend ist insbesondere der Einsatz der Mitglieder der Stiftung Schwyzer Festungswerke, welche in ungezählten Fronstunden die Einrichtungen sowie den Betrieb und Unterhalt auch an den gezeigten Objekten im Raum Schindellegi sicherstellen. Ein Besuch (www.schwyzzer-festungswerke.ch) als GMS-Exkursion im Jahre 2006 ist in Planung.

Abschliessend sei den Herausgebern der Broschüre, Silvio Keller und Maurice Lovisa wie Frau Paola Moriggia für Konzept und Gestaltung der Dokumentation gedankt, die wiederum sehr übersichtlich gestaltet wurde. Ein ebenso herzlicher Dank ergeht für die grosszügige Betreuung anlässlich des Medienanlasses.

Fritz Mumenthaler (Diessenhofen)

(1) Bisher sind in chronologischer Reihenfolge die nachstehenden Broschüren erschienen: TI, NE / JU, SH / TG, NW / OW / LU, SO / BL / BS, VS, GR und ZH.



Impressum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS), gegründet 1979. Erscheint 3mal jährlich.

Redaktion: Dr. Verena Marty, Blumenrain 30, 8702 Zollikon
Tel. 044 391 44 41, Fax 044 391 44 18; e-mail: verena.marty@bluewin.ch

Redaktionsschluss für Nr. 55 (Oktober 2005): 30. September 2005

Insertionspreise: 1/1 Seite CHF 500.--, 1/2 Seite CHF 250.--
(vorbehältlich Preisänderungen bei Farbdruck ab Heft Nr. 55)

Strategen und Militärdenker

Das Rätsel war eine richtige Knacknuss und hielt wohl einige davon ab, mitzumachen. Trotzdem haben wir viele Lösungen erhalten. Die gegebenen Hinweise waren offenbar genügend aussagekräftig, und so konnte das Rätsel von elf Personen korrekt gelöst werden.

Die Lösung des Rätsels lautet:

- | | |
|----------------------|---|
| 1. Mahan | Amerikanischer Seekriegsstrategie, der sich auf Nummer 5 berief. |
| 2. Ardant du Picq | Franz. Militärdenker, Vorname Charles, Werk »Etudes sur le combat«; 1870 bei Gravelotte gefallen. |
| 3. Clausewitz | Der wohl bekannteste unter den Strategen. |
| 4. Hannibal | Heerführer der Antike, dessen eine Schlacht besonders viel studiert wird. |
| 5. Jomini | Ein Westschweizer, der in Amerika viel bekannter ist als in der Heimat. |
| 6. Alexander | Heerführer und König der Antike, durch seine Feldzüge bekannt, neuestens verfilmt. |
| 7. Vegetius | Er hat das römische Militärwissen in einem Werk zusammen gefasst (Vorname: Flavius). |
| 8. Erzherzog Karl | Adeliger österreichischer Gegenspieler Napoleons. |
| 9. Liddell Hart | Engländer, der die Lehren aus beiden Weltkriegen zog. |
| 10. Lloyd | Engländer, in österreichischen und preussischen Diensten, Werk über den Siebenjährigen Krieg. |
| 11. Joly de Maizeroy | Franzose, Vorname Paul Gédéon, »Theorie des Krieges«, Begriff Strategie wieder eingeführt |

Das Lösungswort lautet daher: **MACHIAVELLI**

Unter den richtigen Antworten wurden folgende Gewinner ausgelost:

1. Bühler Rudolf, Thalwil
2. Münchbach Andreas, Bubendorf
3. Sager Clemens, Luzern
4. Kiener Max Rudolf, Feldbrunnen
5. Lehner Margrit, Appenzell

Ich beglückwünsche die Gewinner zu ihrem Erfolg und hoffe, dass sich beim nächsten Rätsel wiederum viele Leser auf die Suche nach den Lösungen machen werden.

Walter Troxler, AAL

Kappeler Kriege

In den Kappeler Kriegen 1529/1531 kämpfte man um Vorherrschaft und Souveränität, um das Wort und um den wahren Glauben. Das Lösungswort, bestehend aus den Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, bezeichnet eine bedeutende Persönlichkeit, welche sich vor allem nach diesen Kriegen verdient gemacht hatte.

Unter allen richtigen Lösungen werden fünf Buchpreise ausgelost.

Fragen

1. In diesem Ort beschlossen 1524 die fünf innerschweizer Orte einen Bund gegen die Reformation.
2. Novelle, in welcher Gottfried Keller das Reformationszeitalter vergegenwärtigt.
3. Huldrych Zwinglis Waffen wurden bis zum Sonderbundskrieg 1847 in dieser Stadt aufbewahrt.
4. Mit ihm fand Zwingli 1529 in Marburg keinen Konsens.
5. Aufständische Bauern besetzten 1524 diese Ostschweizer Kartause und steckten sie in Brand.
6. Er war an der Rettung des Zürcher Hauptbanners in der Schlacht bei Kappel 1531 massgeblich beteiligt.
7. Dort schlugen die Innerschweizer die reformierten Truppen zum zweiten Mal.
8. Verfasser der ersten wissenschaftlichen Darstellung (1873) der Schlacht bei Kappel.
9. Mädchenname von Zwinglis Frau Anna.

1.													
2.													
3.													
4.													
5.													
6.													
7.													
8.													
9.													

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Einzusenden bis **15. Juli 2005** an:

Armee-Ausbildungszentrum, Bibliothek, GMS-Rätsel, 6000 Luzern 30